

Parks : jeder eine Welt für sich

Autor(en): **Kiefer, Gabriele G.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **18 (2005)**

Heft [5]: **So baut man eine Stadt: Neu-Oerlikon**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122668>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jeder eine Welt für sich

Text: Gabriele G. Kiefer
Fotos: Giorgio von Arb

Der Oerliker-, der MFO-, der Louis-Häfliger- und der Wahlen-Park sind mutige und zeitgemässe Entwürfe, die konsequent umgesetzt und mit Präzision gebaut wurden. Vom Fachpublikum wurden die Parks enthusiastisch begrüsst, vielen Anwohnern und Besuchern bleiben sie seltsam fremd.

Wie sehr sich unser Bild eines Erholungsraums gewandelt hat, zeigt ein Besuch im ältesten Park Neu-Oerlikons, dem Gustav-Ammann-Park, 1942 als «Wohlfahrtsgarten für Arbeiter und Angestellte» auf dem Gelände der Bühler-Fabrik angelegt. Er gehört zu einer Generation von Parks, für die es weder Gestaltungsvorgaben noch Gestaltungsbild gab. Eine arkadische Gegenwelt, in diesem Fall eine Tessiner Variante, wurde vom Gartenarchitekten Gustav Ammann geplant und effektiv umgesetzt. Mit seinen Elementen der Garten-Moderne – den flankierenden Wandelgängen mit Pergola und der architektonischen Fassung des Wasserbeckens etwa – markiert dieser Park kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs den Garten schlechthin als «schöne und heile Natur».

Der Park schuf einen Ausgleich zur tristen Arbeitswelt, aus der breite Schichten der Gesellschaft nicht ohne weiteres fliehen konnten wie heute: Fernsehen gab es kaum, Reisen waren für viele nicht erschwinglich, das Internet kam erst vierzig Jahre später. Die Landschaftsarchitekten versuchten mit ihren Gärten und Parks, eine vor Ort verfügbare Gegenwelt aufzubauen, in der das schöne Bild einer vermeintlich unberührten Natur die Hauptrolle spielt. Wenn gleich – zur Förderung der «Volksgesundheit» – auch mehr und mehr nutzbare Fläche für Sport und Spiel integriert wurde, hielten wenigstens die Parkanlagen – in einer Zeit des fundamentalen gesellschaftlichen Umbruchs – an traditionellen Naturbildern fest.

Luft und Identität

Heute ist die Gegenwelt zur Arbeitswelt und zur Stadt für viel mehr Menschen leicht zu erreichen: Auto-Mobilität, Billig-Airlines, Wochenend-Tickets und Internet helfen dabei. Der Gegensatz von hier und dort ist durch permanente Verfügbarkeit verwischt. Auf die Mittelmeerinseln gelangt man von Zürich aus genauso schnell wie in die Hochalpen. Wozu braucht es da überhaupt noch öffentliche Parks, Gärten und Plätze? Auf jeden Fall nicht mehr für die Repräsentation eines arkadischen Naturbildes für eine flanierende Bürgerschicht. Parks gehören heute zu den letzten öffentlichen Räumen in einer Zeit des zunehmenden Rückzugs ins Private. Sie sind die letzten realen Freiräume in einer Zeit, in der zunehmend auf das Virtuelle zurückgegriffen wird. Sie sind aber auch die letzten kostenlos verfügbaren, frei bespielbaren und unkontrollierten Räume. Doch haben sie nicht nur eine Nutzer-, sondern auch eine städtebauliche Funktion: Grünflächen sind Orientierungspunkte in einem Quartier. Sie machen die Dichte des übrigen Stadtkörpers oder die Leere der Agrarlandschaft erst bewusst und lesbar. Zudem können Grünflächen klimatische und andere ökologische Funktionen übernehmen, etwa die Entsiegelung des von der Industrie verseuchten Bodens.

Die neuen Parks in Neu-Oerlikon müssen und können viel mehr als der Gustav-Ammann-Park. Es sind Kombinationen zwischen Park, Platz, Garten und Sportanlagen, Architektur und Freiraum. Sie sind neutrale Benutzeroberflächen, die möglichst vielen Ansprüchen gleichzeitig gerecht werden. Für diese neuen Aufgaben hat eine neue Generation der Landschaftsarchitekten Konzepte gesucht, die nicht mehr dem gängigen Erfahrungsschatz entsprechen.

Trotz der gestalterischen Vielfalt eint alle neuen Grünflächen in Neu-Oerlikon, dass sie ein eindeutig ablesbares Image kreieren. Bei den Bewohnern hat sich der Oerliker-Park längst als der Park mit Baumraster und Turm eingepreigt, der MFO-Park ist der Park mit der Metallpergola, der



Park mit den Rasen-Pyramiden ist der Louis-Häfliger-Park oder zum Wahlenpark gehört unverkennbar die Glasbaustein-Bank. Die Gestaltung schafft Orte, schafft lokale Identität. Gemeinsam ist den neuen Parks auch, dass sie nicht mehr ein allgemein gültiges Bild dem Ort auferlegen, wie das der Ammann-Park noch versucht, sondern dass die Landschaftsarchitekten ihren Entwurf aus dem Ort ableiten und – fast noch wichtiger – aus dem vorgegebenen Programm der Nutzeransprüche; denn pflegearm und robust müssen die heutigen Parks auch sein.

Natur ist Kultur – Kultur ist Natur

Steigt der Besucher auf den Turm des Oerliker- oder auf die Plattform des MFO-Parks, sieht er Hügel, Berge, Siedlungen: Die Teillandschaft des Parks ordnet sich in die Gesamtlandschaft ein. Er merkt, dass das (Gesamtkunstwerk Landschaft) nicht mehr an einem Ort geformt wird, sondern viele Teile sich zu einem Gesamtbild fügen: Natur ist Kultur und Kultur ist Natur.

Der Einfluss des Menschen auf die Natur ist deshalb auch Thema vieler Landschaftsarchitekten. Denn so, wie die Landschaft gepflegt werden muss, etwa für den Tourismus oder zum Schutz gegen Lawinen und Erosion, müssen die Parkanlagen gepflegt werden: Die Baumplantage im Oerliker-Park gewässert, eine Weinlaube mit Rankgerüst im MFO-Park gestützt, Rasenkulturen geschoren. Das alles geschieht – auf dem Land wie in der Stadt – oft mit neuester Technik. Natur ist längst nicht mehr das wilde Wunschbild, sondern fester und kultivierter Teil unseres Lebensraums. Bald könnte sogar die Stadt (natürlicher) als unsere ausgeräumten Agrarlandschaften sein. •

Gabriele G. Kiefer ist freie Landschaftsarchitektin und lebt in Berlin.



1-3 Der Gustav-Ammann-Park, seit 1994 zugänglich, wurde 2005 unter gartendenkmalpflegerischen Aspekten saniert.



1

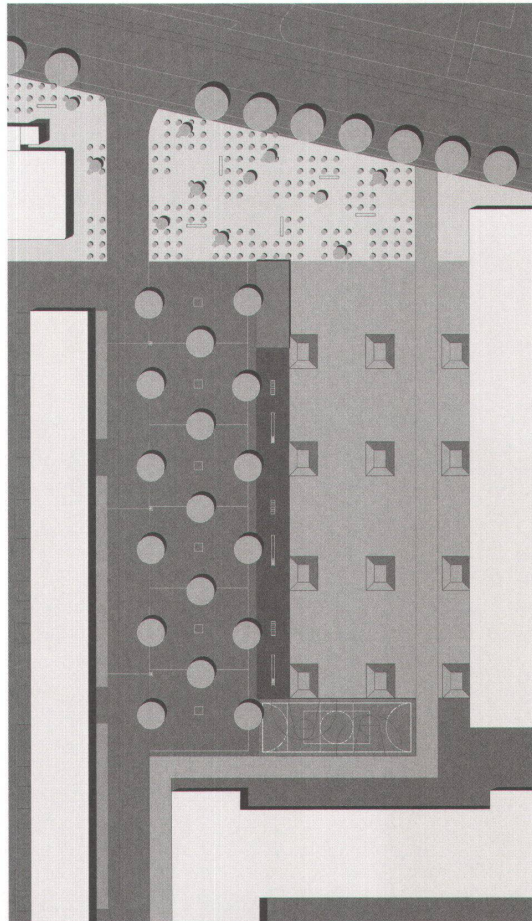
Beim Louis-Häfliger-Park haben die Landschaftsarchitekten einzelne rechteckige Parkfelder patchworkartig aneinander gefügt: Entlang der Binzmühlestrasse liegt ein grosses, rotes Kiesfeld, in das in einem aufgelockerten Raster Weidenbüsche gepflanzt sind. Nischen mit roten Bänken und gelben Bodenleuchten laden zum Sitzen ein. Daran schliesst ein Rasenfeld als Spielwiese an. Pyramidenstümpfe auf dem Feld erinnern an die einstigen Munitionslabors der Waffenfabrik Oerlikon Contraves, die sich hier befanden. Zum Regina-Kägi-Hof (Seite 23) hin weitet sich die Strasse zu einem Asphaltplatz, der mit Flügelnüssen bepflanzt ist. Zwischen Rasen und Asphalt liegt das rote Band mit Spiel- und Klettergeräten und einem Holzdeck als Bühne oder Liegefläche.

Namenspatron war Louis Häfliger, der als Delegierter des Komitees vom Internationalen Roten Kreuz IKRK, der Insassen von Konzentrationslagern vor dem Verhungern retten half.
 --> Adresse: Binzmühlestrasse / Regina-Kägi-Strasse
 --> Realisierung: 2002–2003
 --> Bauherrschaft: Stadt Zürich, vertreten durch Grün Stadt Zürich
 --> Landschaftsarchitekten: Kuhn Truninger, Zürich
 --> Fläche: 5000 m²

Fotos: Natalie Madani



2



4

1 Flügelnüsse zeigen den Park an der Strasse an: Das Fernheizkraftwerk wird zum Kunstobjekt im Park.

2 Die stumpfen Gras-Pyramiden sind zwar schmuck, doch das Gras will an den schrägen Flächen nicht so richtig wachsen.

3 Im rötlichen Kies-Weidenbusch-Feld sind rote Sitzbänke und gelbe Bodenleuchten verteilt. Schattenspender gibt es keine.

4-5 Im Patchwork-Park hat es für jede Funktion ein Feld: Sitzbereich, Spielband, Kletterwiese und Sportkäfig.



3



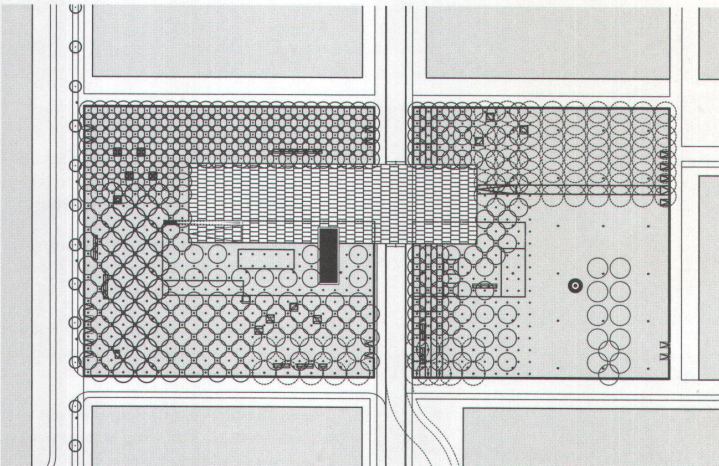
5



1



2



3



4

Bis 2025 wird der Oerliker-Park mit den fast 1000 jungen Bäumen, die im Raster von 4 x 4 Meter stehen, zwei Entwicklungsschritte hinter sich haben: Zwischen 2005 und 2015 entfernt das Amt «Grün Stadt Zürich» nach vorgegebenem Schema jeden zehnten Baum; der Raster löst sich auf und mehr Licht fällt in die Anlage. Im folgenden Jahrzehnt lichten die Gärtner bestimmte Teile des Parks ein zweites Mal aus und die Rasterung verwischt sich stellenweise ganz. Um zu verhindern, dass das Blätterdach allzu dicht wird, weiten die Gärtner des grünen Amtes den Raster stellenweise auf 8 x 8 Meter aus. Noch ist der Park vor allem ein chaussierter Platz mit einem glänzend roten Betonpavillon und einem blauen Aussichtsturm. Doch bald sollen die etwa vier Meter hohen Eschen, durchbrochen von Spitzahorn, Kirschen, Birken oder Blauglockenbäumen, eine Baumhalle bilden, in der eine Lichtung ausgespart bleibt.

--> Adresse: Birchstrasse

--> Realisierung: 1999–2001

--> Bauherrschaft: Stadt Zürich, vertreten durch Grün Stadt Zürich

--> Landschaftsarchitektur: Planungsgemeinschaft Oerliker-Park (Zulauf Seippel Schweingruber Landschaftsarchitekten, Baden, mit Haerle Hubacher Architekten, Zürich)

--> Fläche: 17 500 m²

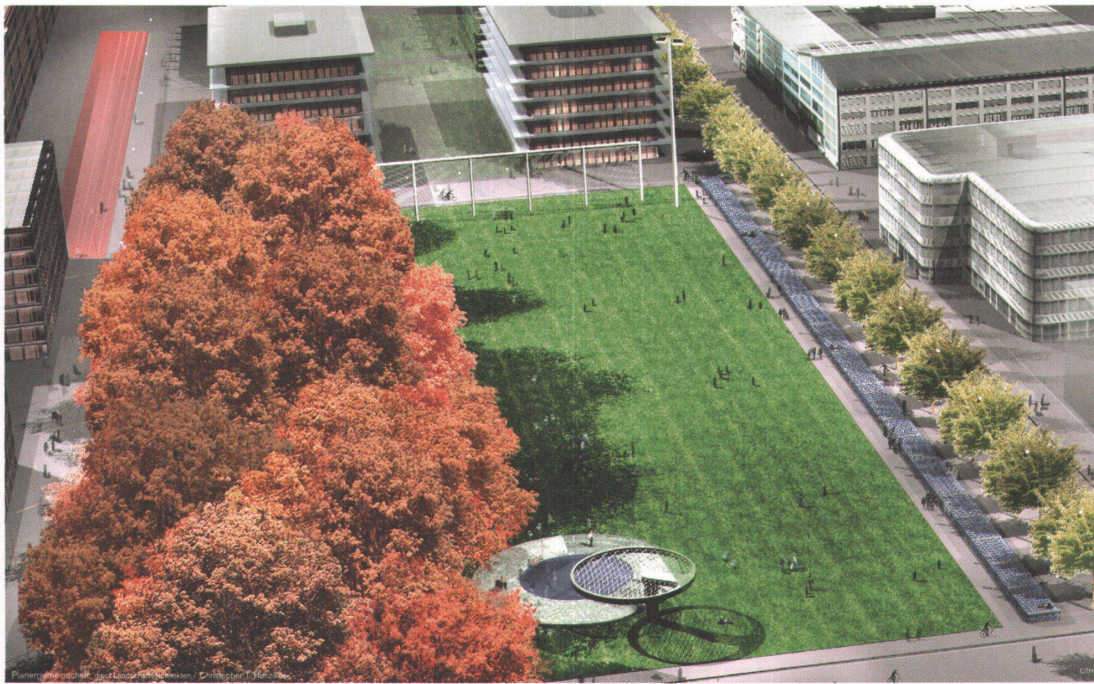
Fotos: Natalie Madani

1 Im Zentrum des Parks liegt ein grosses Holzdeck. Was darauf geschehen soll, bestimmen die Anwohner.

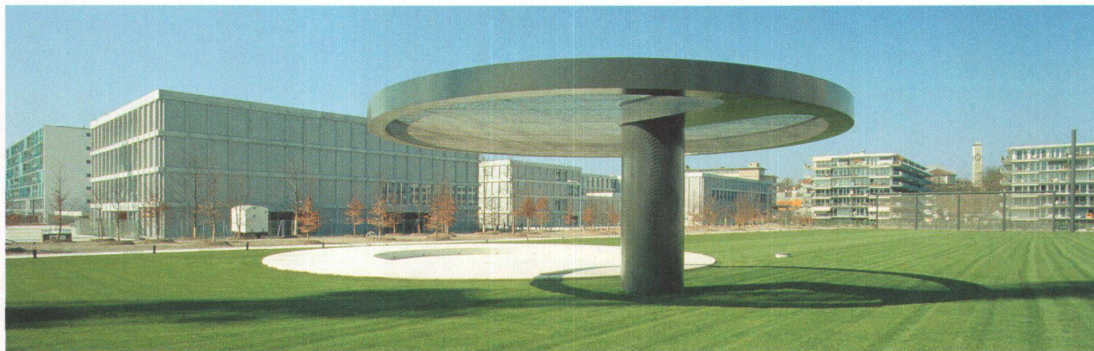
2 Zartes Pflänzchen der Eigeninitiative: Im roten Pavillon betreiben einige Quartierbewohner im Sommer ein Parkcafé.

3 Mit 1,75 Hektaren ist der Oerliker-Park der grösste, aber auch der am wenigsten in Besitz genommene Park im Quartier.

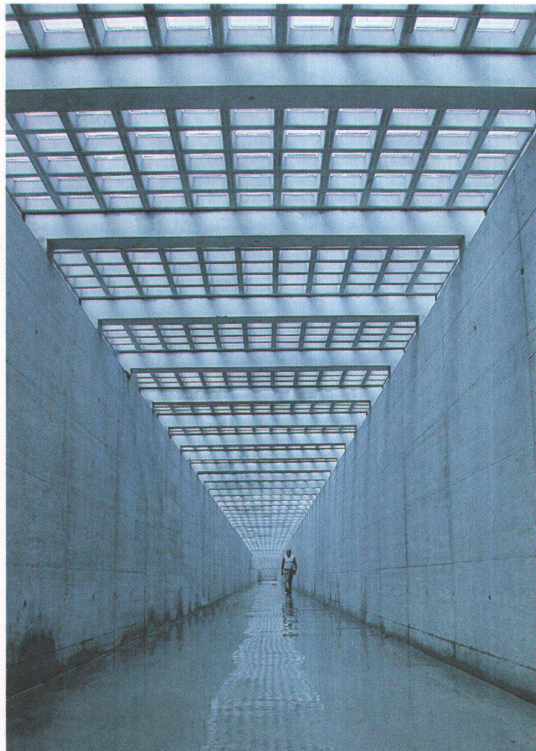
4 Vom Aussichtsturm hat man den Überblick und kann Neu-Oerlikon sprichwörtlich beim Wachsen zusehen.



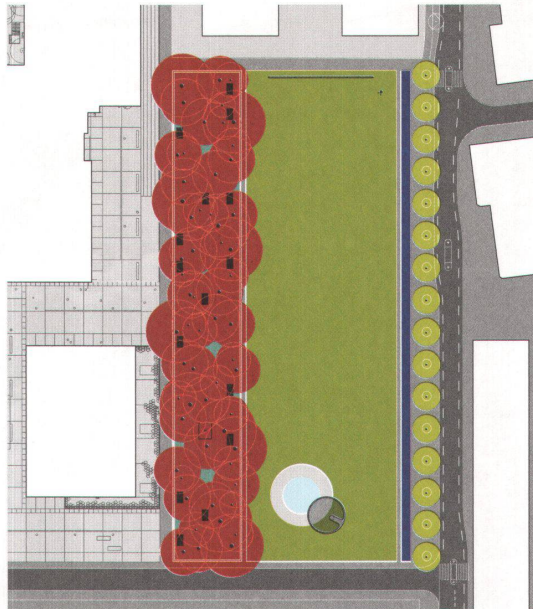
1



2



3



4



5

Wahlen-Park (3, Seite 13)

Der Wahlen-Park ist der letzte der vier neuen Parks in Neu-Oerlikon. Wegen seiner unmittelbaren Nachbarschaft zum Schulhaus «Im Birch» gestalten die Landschaftsarchitekten ihn als Bewegungs- und Begegnungspark. Er besteht aus drei Bereichen: erstens die grüne Spielwiese in der Mitte, zweitens ein Blutbuchen-Wäldchen, das zwischen Wiese und Schulhaus auf der ganzen Länge als gleichzeitig trennendes und verbindendes Element wächst. Und drittens die von Linden begleitete Promenade, die auf der gegenüberliegenden Seite des Spielfeldes verläuft. Über die ganze Länge erstreckt sich ein blauer Sitzbalken, bestehend aus über 7000 Glasbausteinen. Das Gebrauchs-Kunstwerk leuchtet nachts von innen. Ein Ballfanggitter und ein Flutlichtmast auf der einen und ein rundes Wasserbecken mit breitem Betonrand sowie Schattendach auf der anderen Stirnseite begrenzen das Spielfeld auf einfache Art.

--> Adresse: Ruedi-Walter-Strasse

--> Realisierung: 2004–2005

--> Bauherrschaft: Stadt Zürich, vertreten durch Grün Stadt Zürich

--> Landschaftsarchitektur: Dipol Landschaftsarchitekten, Basel, und Christopher T. Hunziker, Zürich

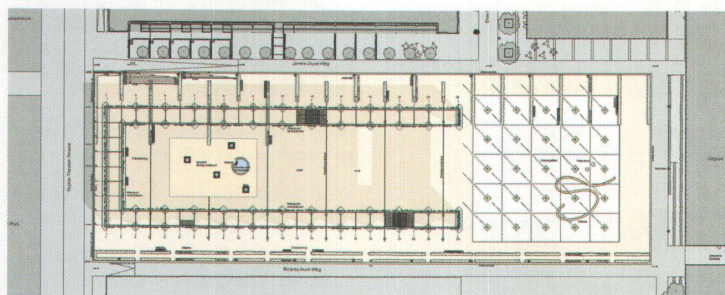
--> Fläche: 13 000 m²

1 Auf die grosse Spielwiese warten Schülerinnen, Kindergärtner, Mütter und fussballspielende Väter sehnhchst im Quartier.

2 Wasserbecken mitsamt Schattendach für die ganz Kleinen, Ballfanggitter für die Grösseren. Foto: Natalie Madani

3 Der Sitzbalken ist nicht bloss eine Tribüne, sondern vor allem ein 160 Meter langer Raum. Foto: Christopher T. Hunziker

4-5 Rote Blutbuchen, grüne Spielwiese, blauer Sitzbalken: Schon der Wettbewerbsentwurf hiess RGB – Rot, Grün, Blau.



Keine Liegewiesen, keine Birkenwäldchen erwarten die Besucherinnen des MFO-Parks, sondern ein gigantisches Stahlgerüst: 100 Meter lang, 34 Meter breit und 17 Meter hoch. Es verweist auf die abgerissene Halle der Maschinenfabrik Oerlikon. 1200 verschiedene Kletterpflanzen nehmen das Stahlskelett in Beschlag und verwandeln es im Sommer in ein blühendes und duftendes Park-Haus. Kies und Glassplitt liegen im Erdgeschoss, Holzliegen und Bänke sowie ein Brunnen stehen bereit. Über der Halle sind vier Geschosse ins Gerüst geschoben, erschlossen von kaskadierenden Treppen. Auf jedem Geschoss findet man Gänge, Balkone und gartenzimmerartige Nischen. Diesen Park kann man nachts aufsuchen, wenn eingebaute Lampen die Anlage stimmungsvoll erleuchten. Zuoberst bietet der MFO-Park den Blick über das Meer von Stangen und Seilen, Balken und Drähten. Und man kann dem jüngsten Stadtteil Zürichs beim Werden und Aufwachsen zuschauen.

- > Adresse: MFO-Park
- > Realisierung: 2001–2002
- > Bauherrschaft: Stadt Zürich, vertreten durch Grün Stadt Zürich
- > Architektur/Landschaftsarchitektur: Planergemeinschaft Burckhardt + Partner, Zürich, und Raderschall Landschaftsarchitekten, Meilen
- > Fläche: 8500 m²

Fotos: Natalie Madani

1 Über den Dächern Neu-Oerlikons: Die Aussicht von der Terrasse des MFO-Parks ist schwer zu schlagen.

2 Park-Haus: Der MFO-Park lotet die Schnittstelle zwischen Architektur und Landschaftsarchitektur aus.

3 1200 verschiedene Kletterpflanzen wachsen, nehmen stetig das Stahlgerüst in Besitz und machen daraus eine Dufthalle.

4-5 Noch ist die 2. Etappe (rechts) nicht gebaut. Dafür müsste einer der letzten Zeugen des Industriealters weichen.